

Rede von Rainer Schmid anlässlich der Verleihung des AMOS-Preises am 17.03.2019 in der Erlöserkirche Stuttgart

Liebe Frau Altpeter, liebe Kollegin Schlatter-Ernst, sehr geehrte Frau Prof. Dr. Däubler-Gmelin, sehr geehrter Herr Prof. Dr. Eppler, sehr geehrter Herr Dr. Alt, sehr geehrte Mitglieder und Gäste der "Offenen Kirche", liebe Friedensfreundinnen und Friedensfreunde, liebe Wegbegleiterinnen und Wegbegleiter!

Ich möchte diese Gelegenheit nutzen, um gegen Aufrüstung – und für Abrüstung zu plädieren.

Der weltweite Trend geht derzeit leider in Richtung Aufrüstung.

Die Ausgaben für Rüstung steigen weltweit stark an.

Der INF-Vertrag wurde gekündigt.

Die Nato und Russland bedrohen sich durch ständiges Säbelrasseln (durch gefährliche Manöver) an der Grenze.

Die Bundeswehr sucht Nachwuchs mit dem Slogan „Mach, was wirklich zählt!“

Ich glaube, was wirklich zählt, ist der aktive Einsatz für zivile Lösungen, der Einsatz für Vernunft und Dialog.

„Suche den Frieden und jage ihm nach!“ Nachjagen – dazu gehört Einsatz: körperlich, geistig oder finanziell. Der Frieden kommt nicht einfach so.

Bei mir hat das „Jagen nach dem Frieden“ am Bodensee klein begonnen, mit einem Gefühl.

Ich war Pfarrer in Friedrichshafen und hatte das Gefühl, dort stimmt etwas nicht.

Man sieht am Bodensee die schöne Kulisse: die Segelboote, die Möwen und die Alpen. Man besucht Strandcafés, Ausstellungen und Konzerte.

Aber diese schöne Kulisse hat eine dunkle Rückseite, nämlich die zahlreichen Rüstungsfirmen.

Über die Rüstungsfirmen wird am Bodensee ungern gesprochen. Es herrscht eine Kultur des Schweigens.

Ab 2010 haben wir, die Mitglieder der Initiative „Keine Waffen vom Bodensee“ uns bemüht, dieses Schweigen zu brechen.

Im Jahr 2011 organisierten wir die ersten Aktionen, den Runden Tisch, und wir wandten uns an die Presse.

Im Jahr 2012 dann die erste größere Demonstration. Wir standen mit 300 Personen vor dem Haupttor der Panzer-Motoren-Fabrik MTU in Friedrichshafen.

Wichtig war uns von Anfang an die Vernetzung. Für die Friedensarbeit ist es wichtig, Verbündete zu finden, sowohl in der Region als auch überregional.

Wichtig ist außerdem die Recherche, zum Beispiel über Rüstungsfirmen.

Ich staune immer wieder, wie offen die Informationen im Internet stehen.

Zum Beispiel findet man auf der Website der Firma MTU (Rolls-Royce Power Systems) Dutzende Panzer: indische, südkoreanische, französische und viele andere Panzer. Alle diese Panzer werden von MTU-Motoren angetrieben.

Weltweit werden Kriege mit diesen Panzern geführt. Die türkische Armee greift die Kurden mit Leopard-2A4-Panzern an, die von MTU-Motoren angetrieben werden.

Wer recherchiert, findet am Bodensee zahlreiche Rüstungsfirmen:

Airbus in Immenstaad baut Militärsatelliten. Diehl in Überlingen stellt Lenkwaffen her. Mowag / General Dynamics in Kreuzlingen produziert Radpanzer. Die Firma STI-Hartchrom in der Schweiz härtet Panzerrohre.

Die Firma Liebherr kennt man von Kühlschränken und Baggern. Aber Liebherr produziert am Bodensee Teile für Militärhubschrauber und Kriegsflugzeuge.

Insgesamt sind es am Bodensee etwa 20 Rüstungsfirmen.

Diese Fabriken sehen von außen völlig normal aus. Man sieht nichts Militärisches, keine militärische Tarnfarbe, sondern es sind ganz normale Fabriken.

Auch die Menschen, die dort arbeiten, sind ganz normale Leute: brave Familienväter, nette Nachbarn; es sind die Eltern der Konfirmanden.

Alles sieht harmlos aus – am Anfang der Kette. Aber am Ende derselben Kette werden kurdische Kinder erschossen.

Am Anfang der Kette steht eine scheinbar normale Fabrik und ein scheinbar normaler Arbeits-Alltag. Aber am Ende der Kette sterben Zivilisten in Afghanistan, Mali und im Jemen.

Ich glaube, Gott hat uns Augen gegeben, damit wir hinschauen und uns informieren. Die Informationen sind heutzutage leicht verfügbar.

Soweit einige Elemente, die zur Friedensarbeit gehören: (1.) Unrecht spüren, (2.) Verbündete finden, (3.) sich informieren – und dann (4.) das Schweigen brechen und handeln.

In dieser Aufzählung fehlt als fünftes Element noch – dass man bei der Friedensarbeit mit Gegenwind rechnen muss.

Ab 2012 wurde ich von meinen Vorgesetzten immer wieder einbestellt.

Einmal saß ich an einem großen Tisch. Mir gegenüber drei Ankläger. Ich hatte keinen Beistand. Es gab keine Zeugen.

Mir wurde gesagt, ich solle Taufen, Hochzeiten und Beerdigungen halten, aber bitte keine Demonstrationen organisieren.

Denn die Rüstungs-Angestellten könnten sich ärgern, aus der Kirche austreten und dann hätten wir weniger Kirchensteuereinnahmen.

Wir sollen nicht die Hand beißen, die uns füttert. Hat man mir gesagt.

Besonders nachdrücklich hat man mir verboten, in der Presse etwas gegen die Rüstungsfirmen am Bodensee zu sagen.

Aber all das hat mich nicht überzeugt.

Ich meine, die Kirche hat nicht nur die Aufgabe, Menschen zu trösten, zu begleiten und zu segnen, sondern die Kirche hat auch eine prophetische Aufgabe. Die Kirche soll 1. Hinschauen und 2. Unrecht beim Namen nennen – ohne Angst vor Kirchenaustritten.

Ich habe deshalb am Bodensee weiter den Protest organisiert. Deshalb wurde ich 2013 vom Bodensee wegversetzt. Das war auch für meine Familie nicht leicht.

Am Bodensee musste ich im Mai gehen, in Aalen konnte ich erst im September anfangen. Und so hatte ich vier Monate freie Zeit.

In dieser Zeit habe ich das erste Mal den Atomwaffen-Stützpunkt Büchel in der Eifel besucht. Ich begann, mich über Atomwaffen zu informieren.

Wie viele Atomwaffen gibt es eigentlich noch? Wüssten sie es?

Wie viele Unfälle und Beinahe-Katastrophen gab es mit Atomwaffen?

Das Internationale Rote Kreuz hat einen Kurzfilm ins Internet gestellt. Man sieht dort, welche Folgen die Explosion einer Atombombe über einer Stadt hätte. Die Ersthelfer des Roten Kreuzes hätten keine Chance. Die Krankenhäuser wären zerstört, die Straßen unpassierbar. Man wüsste nicht, wohin mit den vielen Leichen. Die Überlebenden würden unvorstellbar leiden.

Die Macht über den Einsatz der Atombomben liegt bei Männern wie Donald Trump und Kim Jong Un. Das ist mehr als gefährlich.

Entweder die Menschheit schafft die Atomwaffen ab, oder die Atomwaffen schaffen die Menschheit ab. Es gibt nur diese beiden Möglichkeiten.

Deshalb bitte ich Sie ein, sich – auf welche Weise auch immer - für die Abrüstung der Atomwaffen einzusetzen!

Die Proteste in Büchel beginnen wieder am 26. März. Am 7. Juli wird vor dem Haupttor ein Gottesdienst gefeiert. Margot Käßmann wird predigen. Herzliche Einladung!

Erwähnen möchte ich bei dieser Gelegenheit auch Clara Tempel. Sie ist 23 Jahre alt. Sie gehört zu jenen mutigen Menschen, die durch den Zaun des Atomwaffen-Stützpunktes geklettert sind. Die Gruppe hat sich auf die Startbahn gesetzt und den Start eines Atombombers verhindert – oder zumindest verzögert. Clara Tempel muss deshalb nun, am 21. März, für 7 Tage ins Gefängnis.

Doch nun wieder zurück ins Jahr 2013 und auf die Ostalb.

Es gibt auch dort Rüstungsfirmen und militärische Einrichtungen. Es gab wieder Flugblätter und Demonstrationen. Und die Kirchenleitung hat mich wieder versetzt. Diesmal nach Ulm. Seit 2017 halte ich dort nun in verschiedenen Schulen Religionsunterricht – und pflege nebenbei mein Hobby.

Wer dem Frieden nachjagt, muss mit viel Gegenwind rechnen.

Mich hat vor allem überrascht, wieviel Gegenwind aus der Kirche kommt.

Früher dachte ich: In der Kirche wird so viel über Liebe und Frieden gesprochen. Außerdem hat Jesus Christus die Nächsten- und Feindesliebe gepredigt. Also sei die Kirche ganz klar für Frieden und Abrüstung.

Aber inzwischen weiß ich: Die Kirche fährt zweigleisig: Frieden schaffen ohne Waffen - klar! Aber notfalls auch mit Waffen!

Die Kirche arbeitet seit der Konstantinischen Wende, also seit 1700 Jahren, mit dem Militär zusammen – nahezu ungebrochen bis heute.

Zum Beispiel bei der Militärseelsorge:

Die Militärfarrer werden von der Bundeswehr organisiert und bezahlt. Sie haben ihre Büros in Kasernen. Sie benutzen Fahrzeuge der Bundeswehr. Sie tragen im Ausland militärische Kleidung. Es sind staatliche Beamte auf Zeit, oft auch auf Lebenszeit.

Dieses Arbeitsumfeld färbt ab. Alle Militärfarrer, die ich kennen gelernt habe, setzen sich argumentativ für die Bundeswehr und gegen deren Abschaffung ein.

In der DDR wurde die Seelsorge an Soldaten von der Kirche selbst organisiert und bezahlt. Nach der Wende gab es die Chance, dieses Ost-Model auch im Westen zu übernehmen. Diese Chance wurde vertan. Deshalb haben wir nun einen Reformstau.

Ein weiteres Feld der kirchlich-militärischen Zusammenarbeit sind die etwa 100 Militärkonzerte in Kirchen pro Jahr, zum Beispiel auch in Stuttgart und Ulm.

Beim Propheten Amos gibt es dazu eine passende Stelle: So spricht der Herr: "Tu weg von mir das Geplär deiner Lieder; denn ich mag dein Harfenspiel nicht hören!" (Am 5,23)

Aber es geht nicht nur um die Militärseelsorge und Militärmusik, sondern das Problem reicht bis tief in die Theologie.

Noch immer wird mit der Zwei-Reiche-Lehre argumentiert, und auch mit der Zwei-Schwerter-Lehre.

In vielen Gesangbüchern steht noch immer unkommentiert der 16. Artikel des Augsburger Bekenntnisses. Nach diesem Artikel dürfen Christen „ohne Sünde ... Kriege führen“.

Wichtig für die Freunde des Militärs ist außerdem eine verkürzte Sünden- und Rechtfertigungslehre. Man sagt den Soldaten: Du hast im Ausland zwar Menschen erschossen, aber Gott vergibt dir diese Schuld. Du darfst nun, befreit von Schuld in den nächsten Einsatz gehen.

Sehr beliebt ist bei Militärfarrern auch die Lehre vom „Dilemma“. Man werde so oder so schuldig, ob man militärisch eingreift oder nicht.

Auch die Lehre vom gerechten Krieg lebt in der Kirche munter weiter. Man kleidet diese alte Lehre heute nur in neue Worte. Man sagt jetzt „Prüfkriterien“ und „Schutzverantwortung“. Man spricht von einem „internationalen Polizeieinsatz“ und von der „Wiederherstellung des Rechts“.

Das sind schöne Worte, aber am Ende werden Menschen getötet, verletzt oder vertrieben. Das führt nicht zum Frieden, sondern zu weiterem Hass.

Um der militär-freundlichen Theologie und Ethik etwas entgegenzusetzen, wurde im Januar das „Ökumenische Institut für Friedenstheologie“ gegründet.

Wir, etwa 30 Theologen und Theologinnen, möchten durch unsere Forschungen den Gedanken unterstützen, dass der christliche Glaube nicht mit militärischer Gewalt vereinbar ist.

Denn Jesus Christus hat militärische Gewalt immer abgelehnt.

Das hat mit dem Reiches Gottes zu tun, von dem Jesus Christus oft gesprochen hat.

Die Neue Welt, die neue Zeit, das Reich Gottes beginnt überall, wo Menschen miteinander teilen, wo Menschen einander helfen, wo man Fremde einlädt, wo man auf Gott vertraut – und wo man auf Gewalt nicht mit Gewalt antwortet.

Die ersten Christinnen und Christen verstanden diese Botschaft. Sie lehnten 10-15 Generationen lang alles Militärische ab.

Es wird Zeit, dass die Kirche sich wieder an diese Anfänge erinnert.

Die Kirche sollte ihren Mitgliedern empfehlen, nicht beim Militär zu arbeiten – und auch nicht in Rüstungsfirmen.

Die Kirche sollte die Soldatenseelsorge in die eigene Hand nehmen.

Die Kirche sollte ihre Räume nicht länger für Militärkonzerte zur Verfügung stellen.

Die Kirche sollte stattdessen auf die Kraft gewaltfreier Methoden setzen.

1986 wurde auf den Philippinen Diktator Ferdinand Marcos durch gewaltfreie Proteste vertrieben. 1989 wurde die innerdeutsche Mauer mit gewaltfreien Mitteln beseitigt. Im Jahre 2003 verbündeten sich in Liberia muslimische und christliche Frauen, und vertrieben ohne Waffen den Diktator Charles Taylor.

Die Kirche sollte nicht länger zweigleisig fahren, sondern ganz auf gewaltfreie Methoden setzen.

Auch im Konflikt mit Russland sollte man nicht auf Militär und Abschreckung setzen, sondern auf Vernunft und Dialog. Eine Freundschaft wie sie mit Frankreich entstanden ist – mit Schüleraustausch, Städtepartnerschaften und dem Erlernen der jeweils anderen Sprache – eine solche Völkerfreundschaft wäre auch mit Russland möglich. Wenn der politische Wille dazu vorhanden wäre!

Und auch im Konflikt der westlichen Welt mit den Muslimen helfen am Ende keine militärischen und polizeilichen Mittel, sondern es hilft nur der Dialog.

Ich sage: Sogar mit Islamisten ist ein Dialog möglich.

Man könnte zum Beispiel fragen: Warum seid Ihr wütend auf uns?

Die Islamisten würden dann Stichworte nennen: Guantanamo, Gazastreifen, die Schändung des Korans, der Einmarsch westlicher Truppen im Irak und in Afghanistan. Und wir müssten uns vielleicht für so manches westliche Fehlverhalten entschuldigen.

Auf diese Weise könnte ein Dialog mit Islamisten beginnen.

Soweit, was ich über das Thema „Kirche und Frieden“ sagen wollte: Die Kirche sollte sowohl aus Glaubensgründen, als auch aus Vernunftgründen ganz auf gewaltfreie Mittel setzen – und militärische Mittel völlig ablehnen.

Falls sie zum Schluss noch wissen möchten, auf welche Weise Sie nun in den nächsten Tagen dem Frieden nachjagen könnten, hier drei Ideen:

Sie könnten morgen auf das Rathaus Ihrer Stadt / ihrer Gemeinde gehen und darum bitten, dass Ihre Stadt / ihr Ort den "Städte-Appell für das UN-Atomwaffenverbot" unterzeichnet!

Sie könnten mit jenen Delegierten sprechen, die im November zur EKD-Synode nach Dresden reisen. Dort wird über die Neuausrichtung der EKD in der Friedensfrage diskutiert. Sagen Sie den Delegierten, sie sollen diese Neuorientierung bitte unterstützen – oder zumindest nicht behindern.

Oder Sie könnten die Rüstungssteuern verweigern - das geht am einfachsten bei der Kfz-Steuer. Informationen gibt es beim „Netzwerk Friedensteuer“.

Ich bin sicher: Jeder Mensch hat Talente, die er für zivile Lösungen, Abrüstung, Vernunft und Dialog einsetzen kann.

Ganz zum Schluss jetzt noch ein Text von Kurt Tucholsky. Es ist ein Gebet. Kurt Tucholsky stellt sich vor, dass Soldaten, die im Ersten Weltkrieg erschossen wurden, noch einmal aus ihren Gräbern kommen und sich an Gott wenden.

Herrgott! Wenn du wirklich der bist, als den wir dich lernten: | Steig herunter von deinem Himmel, dem besternten!

Fahr hernieder oder schick deinen Sohn! | Reiß ab die Fahnen, die Helme, die Ordensdekoration!

Verkünde den Staaten der Erde, wie wir gelitten, | wie uns Hunger, Läuse, Schrapnells und Lügen den Leib zerschnitten!

Feldprediger haben uns in deinem Namen zu Grabe getragen. | Erkläre, dass sie gelogen haben! Lässt du dir das sagen?

Jag uns zurück in unsre Gräber, aber antworte zuvor! | Soweit wir das noch können, knien wir vor dir – aber leih uns dein Ohr!

Wenn unser Sterben nicht völlig sinnlos war, | verhüte wie 1914 ein Jahr!

Sag es den Menschen! Treib sie zur Desertion! | Wir stehen vor dir: ein Totenbataillon.

Dies blieb uns: zu dir kommen und beten! | Weggetreten!“

Soweit Kurt Tucholsky. Danke fürs Zuhören!

Rainer Schmid, Träger des „AMOS-Preises für Zivilcourage in Kirche und Gesellschaft“ 2019

Pfarrer Rainer Schmid (Jg. 1963, vh, 4 Kinder) engagiert sich gegen Rüstungsfirmen und Atomwaffen. Er kritisiert die Zusammenarbeit der Kirchen mit dem Militär, besonders die Militärkonzerte in Kirchen. Er fordert, dass die Seelsorge an Soldaten nicht länger von der Bundeswehr organisiert und bezahlt werden soll, sondern von der Kirche. Zu diesen Themen hat er mehrere Initiativen ins Leben gerufen. Wegen seines Engagements wurde er 2013 von Friedrichshafen nach Aalen versetzt, und 2017 von Aalen nach Ulm. Dort unterrichtet er nun an mehreren Schulen Religion. Er ist aktiv im Internationalen Versöhnungsbund und in der Deutschen Friedensgesellschaft - Vereinigte Kriegsdienstgegner /innen. Websites, auf die der Preisträger hinweisen möchte: www.waffenvombodensee.de | www.ruestungsatlas-ulm.de | www.ruestung-ostalb.pressehuette.de | www.musiker-gegen-militaermusik.de | www.militaerseelsorge-abschaffen.de | www.oekum-institut-friedenstheologie.de

Kontakt: rainer.schmid@elkw.de